

Alles BARF, oder was...?!

Ein Plädoyer für die natürliche und artgerechte Hundeernährung.



Hundefütterung ist heutzutage sehr einfach: Der weitaus größte Anteil aller Hunde in westlichen Ländern wird mit Fertigfutter ernährt. Kaum ein Bereich wurde dem modernen Hundebesitzer so erfolgreich aus der Hand genommen wie die Ernährung seines kleinen Lieblings.

Wagt man das Abenteuer und geht durch einen Futterfachhandel, so wird man konfrontiert mit einer schier unglaublichen Vielzahl verschiedener Fertigfutterfabrikate für jeden erdenklichen Anlass und jeden Hundetyp: Trockenfutter oder Feuchtfutter für große, mittelgroße, kleine oder auch ganz kleine Hunde, für dicke, dünne, aktive, faule, empfindliche, kranke oder alte Hunde, für Welpen großer Rassen, für Welpen kleiner Rassen usw. usw.

Der Fertigfutter-Dschungel wird für den Hundehalter immer undurchsichtiger, aber schließlich möchte man ja das Beste für seinen Hund, man möchte ihn gesund ernähren und sicher stellen, dass er auch wirklich alle Nährstoffe erhält, die er für ein langes Hundeleben benötigt. Durch Werbung, aber auch durch Tierärzte, wird suggeriert, dass es nichts Besseres als ein hochwertiges Fertigfutter für den Hund gebe und dass es im übrigen nur anhand aufwendiger Rechentabellen möglich sei, eine ausgewogene Mahlzeit für den Hund selber zu erstellen.

Aber ist das wirklich so?

Ist die Ernährung des Hundes tatsächlich so kompliziert, dass man unweigerlich Mangelerscheinungen oder gar Krankheiten riskiert, wenn man es wagen sollte, seinen Hund selbst zu ernähren?



Diese Frage sollte sich eigentlich jeder selbst beantworten können. Die artgerechte Ernährung des Hundes ist nicht komplizierter oder anspruchsvoller als unsere eigene Ernährung auch – und wer, bitteschön, käme auf die Idee, beispielsweise sein Kind ausschließlich mit kleinen getrockneten Kugeln zu ernähren? Natürlich niemand. Und was wäre, wenn uns eine Firma erzählen würde, aber nur mit diesen braunen Kugeln könnten wir sicher sein, dass unser Kind wirklich alle Nährstoffe erhält, die es benötigt? Wie würden wir dann wohl reagieren? Richtig. Wir würden dieser Firma keinen Glauben schenken. Weil unser gesunder Menschenverstand uns sagen würde, dass es wohl kaum sein kann, dass kleine getrocknete Kugeln gesünder sind als eine abwechslungsreiche Ernährung mit frischem Obst und Gemüse, Müsli, Brot oder Fleisch.

Aber komisch: Warum glauben wir das dann bei unserem Hund? Warum geben wir die Verantwortung für die Gesundheit unseres Hundes so bereitwillig aus der Hand? Wie kommt es, dass man sich als Hundebesitzer bei vielen Tierärzten dafür rechtfertigen muss, seinen Hund selbst ernähren zu wollen?

Wenn Hunde tatsächlich ausschließlich mit Fertigfutter ein gesundes Hundeleben führen könnten, hätten sie die Evolution kaum überlebt, denn Fertigfutter hat eine

noch sehr junge Geschichte: Erst Mitte des 20. Jahrhunderts wurden die ersten Dosen mit Hundefutter entwickelt und erst seit rund 40 Jahren entwickelte sich daraus ein eigener Industriezweig. Entgegen der Versprechen der

produzierenden Firmen wurden unsere Hunde seitdem aber keinesfalls gesünder – im Gegenteil. Noch nie gab es so viele Allergien, Haut- und Verdauungsprobleme oder Krebserkrankungen bei Hunden wie heutzutage. Liegt es da nicht auf der Hand, einen Zusammenhang zu vermuten? Einige, aber leider noch viel zu wenige Hundebesitzer meinen schon. Und so entstand eine Rückbesinnung auf die natürliche Ernährung von Hunden: „Bones and raw food“, kurz BARF. Eingedeutscht wurde daraus: **Biologisch Artgerechte Rohfütterung**.

Aber von Anfang an: Erwiesenermaßen stammt der Hund vom Wolf ab und der Beginn seiner Domestikation liegt rund 10.000 Jahre zurück.

Evolutionstechnisch gesehen ist das eine sehr kurze Zeitspanne, und auch wenn die eine oder andere Hunderasse sich heute äußerlich deutlich vom Urvater Wolf unterscheidet, so blieben die physiologischen Eigenschaften, wie z.B. der Verdauungskanal, unverändert.

Das heißt im Klartext, jeder Yorkshire-Terrier oder Mini-Mops ist trotz aller äußerlichen Unterschiede auch heute noch genauso wie der Vorfahre Wolf ein Vertreter aus der Ordnung der Fleischfresser (Carnivoren). Das Wort „Fleischfresser“ bedeutet allerdings nicht, man könne seinen Hund ausschließlich mit Fleisch ernähren, denn genauer spezifiziert sind Wolf und Hund sogenannte „Beutetierfresser“: Je nach Angebot und Jahreszeit werden unter natürlichen Verhältnissen Mäuse, Kaninchen, Insekten, Fische, Würmer, Rehe, Lämmer etc. gefressen und das, bis auf schwerverdauliche Reste wie Haare, Haut oder stark mineralisierte Knochen, vollständig.



Nur so erhält der Beutetierfresser neben dem im Fleisch enthaltenen Eiweiß und Fett auch wichtige Stoffe wie z.B. Kalzium aus dem Skelett, Natrium aus dem Blut oder Vitamine aus inneren Organen wie Leber oder Niere. Der pflanzliche Bedarf wird in erster Linie über die vorverdaute Nahrung im Verdauungskanal der Beute gedeckt, jedoch fressen Wölfe durchaus auch mal Früchte, Gräser, Wurzeln, Blätter oder ähnliches.

Was heißt das jetzt in der praktischen Umsetzung? Da es für die meisten Hundebesitzer sowohl aus ethischen als auch aus praktischen Gründen nicht möglich ist, ganze Beutetiere zu verfüttern, ist es wichtig, die einzelnen Nahrungskomponenten in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander zu füttern. Das

hört sich allerdings schwieriger an, als es ist, denn „Ausgewogenheit“ muss dabei keinesfalls in jeder einzelnen Mahlzeit erreicht werden, wie Futtermittelfirmen gerne behaupten, sondern wird durch abwechslungsreiche Ernährung in einem Zeitraum von vier bis sechs Wochen angestrebt. Auch in der menschlichen Ernährung ist es übrigens normal, dass nicht jede einzelne Mahlzeit sämtliche Nährstoffe im richtigen Verhältnis zueinander enthält – zum Glück, denn sonst hätten Freunde von Currywurst und Pommes leider schlechte Karten...

Um den eigenen Hund also artgerecht zu ernähren, müssen ein paar einfache Grundsätze befolgt werden: Rohes Fleisch stellt die wichtigste Komponente in der Hundeernährung dar und ist der Schlüsselreiz für die Magensaftproduktion und damit für eine reibungslose Verdauung.



Allerdings sollte Fleisch, wie bereits erwähnt, nicht ausschließlich gefüttert werden, ebenso gehört ein pflanzlicher Anteil zur gesunden Hundeernährung

Eine Bemerkung am Rande zum häufig gehörten Argument der „Krankheitserreger im rohen Fleisch“: Der Verdauungsapparat des Hundes ist auf die Verdauung von rohem Fleisch ausgelegt. Das heißt zum einen, dass die Magensäure des Hundes einen vielfach höheren Salzsäureanteil im Vergleich zum Menschen aufweist und somit deutlich aggressiver ist. Erreger, die uns krank machen würden, sind daher für den Hund noch lange nicht gefährlich. Zum anderen

hat der Hund einen im Verhältnis kürzeren Verdauungskanal – die Nahrung befindet sich nur wenige Stunden im Verdauungstrakt, für Bakterien zu wenig Zeit, um sich anzusiedeln. Es gibt somit keinen Grund, Fleisch für den Hund zu kochen, es wird lediglich der Nährstoffgehalt und die Verdaulichkeit verringert.

Der tierische Anteil der Hundemahlzeit sollte rund 70% ausmachen, wobei sich dieser aus Muskelfleisch, Knochen und Innereien zusammensetzt. Die restlichen 30% bestehen aus pflanzlichen Komponenten wie Gemüse und Obst. Verschiedene Öle sowie einige wenige Zusätze wie z.B. Kräuter runden den Speisezettel des Hundes ab.

Getreide und Milchprodukte können ebenfalls gefüttert werden, müssen aber nicht zwangsläufig im Hundefutter enthalten sein. Im Gegenteil: Ein zu hoher Getreideanteil im Futter führt dazu, dass der Speisebrei viel länger als normal im Verdauungstrakt verweilt, da aufgrund des fehlenden Schlüsselreizes „Fleisch“ zu wenig Magensaft produziert wird. Bakterien können dadurch im Magen nicht eliminiert werden, sie gelangen in den Darm und führen zu Blähungen oder Durchfall. Die meisten Trockenfutterfabrikate bestehen allerdings zu mehr als zwei Dritteln aus Getreide, denn es ist im Vergleich zum Fleisch deutlich billiger. Die Anatomie und damit auch die Gesundheit des Hundes wird dabei leider völlig vernachlässigt. Frisches Fleisch hat für den Hund mit 98% die höchste Verdaulichkeit aller Futterkomponenten – aus welchem Grund, wenn nicht aus finanziellem, sollte es durch Getreide ersetzt werden?!

Aus folgenden Komponenten besteht eine ausgewogene Rohernährung:

Fleisch:

Rind, Geflügel, Lamm, Pferd, Kaninchen, Wild, ganze rohe Fische.

Gefüttert werden können alle Teile der genannten Sorten, auch Innereien oder Knochenteile wie z.B.

Hähnchenflügel. Im rohen Zustand sind diese weich und werden vom Hund gut vertragen, lediglich im gekochten Zustand können Knochen splintern und zu den gefürchteten inneren Verletzungen führen. Das gleiche gilt für Fischgräten: im rohen Zustand kein Problem, nur gekocht werden sie spitz und hart wie kleine Nadeln. Rohe Knochen sind für die Mineralstoffversorgung des Hundes sehr wichtig, speziell das Mengenelement Kalzium sei hier erwähnt. Kalzium steht in enger Verbindung mit Phosphor, das reichlich in rohem Fleisch vorhanden ist. Kalzium und Phosphor sollten immer in einem ausgewogenen Verhältnis im Hundefutter vorhanden sein, wobei der Kalziumanteil leicht über dem des Phosphors steht (je nach Leistung des Hundes wird ein Ca/P-Verhältnis von ca. 1,3:1 empfohlen). Werden dem Hund mehrmals die Woche rohe fleischige Knochen angeboten, so ist der Kalziumbedarf gedeckt, wenn man allerdings keine Knochen füttern möchte, so ist die Substitution über Kalziumcitrat zwingend erforderlich. Der Hund benötigt dann ca. 50 mg je Kilogramm Körpergewicht am Tag. Ebenfalls wichtig ist die Fütterung von Innereien. Dazu gehören Leber, Nieren, Lunge, Pansen, Blättermagen, Milz. Speziell Leber und Niere sind sehr vitaminreich und dürfen bei der Hundeernährung nicht fehlen, allerdings sollte man Innereien nicht häufiger als ein bis zweimal die Woche füttern.

Achtung: Rohes Schweinefleisch sollte nicht an den Hund verfüttert werden, da es Träger des Aujeszky Virus sein kann, ein Erreger, der bei Hund und Katze immer zum Tod führt!

Gemüse und Obst:

Der Bedarf an pflanzlichen Komponenten deckt der Beutetierfresser vor allem durch die vorverdaute Nahrung im Verdauungstrakt des Beutetieres. Der Grund dafür ist, dass der Wolf wie auch der Hund selber keine Zellulose (Zellwände der Pflanzen) spalten kann und deshalb auf zerkleinerte pflanzliche Nahrung angewiesen ist, um die darin enthaltenen Nährstoffe verwerten zu können.

Gemüse und Obst müssen daher in der natürlichen Hundeernährung püriert werden, es muss ein richtiger Brei entstehen, in Barfer-Kreisen wird das Ergebnis meist liebevoll als „Gemüsepampe“ bezeichnet. Das Gemüse kann übrigens komplett roh püriert und verfüttert werden, kochen ist nicht erforderlich.

Folgende Gemüsesorten sind für den Hund geeignet:

Mindestens 50% des Gemüseanteils sollte aus grünem Blattgemüse wie z.B. Kopfsalat, Feldsalat, Chicoree, Eichblattsalat etc. bestehen. Für den restlichen Anteil kann sogenanntes Fruchtgemüse wie Gurken, Zucchini, Kürbis, Möhren, Fenchel, Brokkoli etc. verwendet werden.

Weniger geeignet, aber in geringen Mengen vertretbar, sind Kohlsorten wie Blumenkohl, Grünkohl, Kohlrabi.

Nicht geeignet für den Hund sind Zwiebelgewächse wie Lauch oder Gemüsezwiebeln, und Nachtschattengewächse wie Tomaten, Paprika, Peperoni oder Auberginen. Auch Kartoffeln gehören im rohen Zustand dazu und sollten nicht gefüttert werden. Zur Hundefütterung ebenfalls ungeeignet sind Avocados und Hülsenfrüchte wie Erbsen, Linsen, Bohnen, die beim Hund Krämpfe und Blähungen auslösen können.

In geringerem Umfang als Gemüse sollte auch püriertes Obst an den Hund verfüttert werden, besonders geeignet sind dafür Ananas, Äpfel, Bananen, Aprikosen, Papaya, Birnen, Brombeeren, Erdbeeren, Kirschen, Pflaumen, Melonen und diverse mehr. Lediglich Holunderbeeren, Weintrauben und Quitten sind weniger empfehlenswert für den Hund.

Öle und Fette:

Hunde benötigen energiereiche Öle, da diese wichtige mehrfach ungesättigte Fettsäuren liefern, die der Körper nicht selber bilden kann. Diese sogenannten essentiellen Fettsäuren befinden sich u.a. in hochwertigen Speiseölen sowie in Fisch und im Fett des Fleisches. Fettsäuren lassen sich in Omega-3- und Omega-6-Fettsäuren einteilen und sollten immer in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen. Da rohes Fleisch reich an Omega-6-Fettsäuren ist, müssen dem Hund durch die Öl-Beigaben zum Futter die wichtigen Omega-3-Fettsäuren zugeführt werden. Es ist bei der Öl-Auswahl also wichtig, darauf zu achten, dass dieses reich an Omega-3-Fettsäuren ist.

Folgende Öle haben einen hohen Omega-3-Gehalt: Fischöle wie z.B. Lachsöl oder Lebertran, pflanzliche Öle wie Leinöl, Hanföl, Rapsöl, Walnussöl.

Es sollten möglichst zwei bis drei Öle im Wechsel gegeben werden, um dem Hund ein größeres Angebot an Fettsäuren zur Verfügung zu stellen.

Sonstige Zusätze:

Zur Abrundung einer gesunden Hundemahlzeit können hin und wieder Zusätze wie gemahlene Nüsse, Kräuter oder Algen, Apfelessig, Honig, Kokosraspeln, Bierhefe oder rohe Eier an den Hund verfüttert werden. Letztere stehen auch auf dem natürlichen Speiseplan eines Beutetierfressers und sollten ein bis zweimal wöchentlich in der Hundemahlzeit nicht fehlen. Ein ebenfalls wichtiger Zusatz ist Salz, denn dieses ist reichlich im frischen Blut enthalten, was eher selten verfüttert werden kann. Salz muss daher ergänzt werden, am besten füttert man ein bis zwei Mal die Woche eine Prise Meersalz.

Und nun kann es eigentlich losgehen!

Da ich aus eigener Erfahrung weiss, wie unsicher man sich in den ersten „Barfer-Wochen“ fühlt, möchte ich an dieser Stelle noch einen beispielhaften Futterplan aufstellen. Auch wenn dieser auf den ersten Blick aufwendig und kompliziert erscheinen mag, so zeigt sich in der Praxis doch immer sehr schnell, dass ein detaillierter Futterplan am Anfang zwar hilfreich ist, doch ehe man sich versieht, hat man die ausgewogene Hundefütterung „im Gefühl“, beginnt zu experimentieren und Spass an der Sache zu haben - versprochen!



Nehmen wir als Beispielhund einen 30 kg schweren, ausgewachsenen Labrador Retriever. Als Richtwert für den täglichen Gesamtfutterbedarf werden 2% vom Körpergewicht angesetzt – wobei dieser Wert wirklich nur als Anhaltspunkt gesehen werden darf, letztlich ist der Nährstoffbedarf sehr individuell und kommt u.a. auch auf das Temperament und die Bewegungsfreude des Hundes an.

In diesem Fall würde unser Labrador also rund 600g Futter am Tag benötigen ($30 \times 0,02$), aufgeteilt auf zwei Mahlzeiten am Tag. Wenn man nun die $600g \times 7$ Tage rechnet, ergibt sich ein wöchentlicher Gesamtfutterbedarf von rund 4,2 kg. Ca. 70% davon ist der benötigte tierische Anteil, also $4200 \times 0,7 = 2,9$ kg in der Woche (Milchprodukte werden dem tierischen Anteil mit zugerechnet). Übrig bleibt ein pflanzlicher Bedarf von wöchentlich rund 1,3 kg.

Ich möchte aber wiederholen: Diese Berechnungen dienen ausschließlich dazu, ein Gefühl für ein ausgewogenes Verhältnis der Komponenten zu bekommen, es ist keinesfalls erforderlich, diese täglich und bis aufs Gramm genau einzuhalten!

Beispiel-Futterplan für eine Woche:		
	morgens	abends
Montag	250g Hähnchenhäse 150g Salat-Gemüsebrei 1 EL Leinöl	200g Rinderherz
Dienstag	150g püriertes Obst 150g Salat-Gemüsebrei 1 EL Lachsöl	300g grüner Pansen/Blättermagen 1 Prise Meersalz
Mittwoch	200g roher Fisch 100g Salat-Gemüsebrei	150g Quark 150g püriertes Obst 1 EL Honig 1 rohes Ei mit gemahlener Schale
Donnerstag	250g Hähnchenhäse	200g Muskelfleisch Rind 150g Salat-Gemüsebrei 1 EL Lachsöl 1 Prise Meersalz
Freitag	300g Muskelfleisch Geflügel (z.B. Putenmägen) 1 EL Apfelessig	150g Rinderleber 150g Salat-Gemüsebrei 1 EL gemahlene Haselnüsse 1 EL Rapsöl
Samstag	250g Knochen (z.B. Lammrippe)	200g Muskelfleisch Rind 150g Salat-Gemüsebrei 1 EL Leinöl
Sonntag	200g Hüttenkäse 100g püriertes Obst 1 rohes Ei mit Schale 1 EL Kokosraspel	fällt aus

Ein einziges Argument der Rohfutter-Gegner lässt sich allerdings nur schwer entkräften: der Aufwand. Denn zweifelsohne ist es viel bequemer, zweimal täglich den Napf in den Trockenfuttersack zu tauchen und fertig ist die Hundemahlzeit! Allerdings hält sich – nach einer gewissen Eingewöhnungszeit – auch der Aufwand der Rohfütterung in Grenzen: Zum Beispiel kann man einmal im Monat Fleisch einkaufen, in einzelne Mahlzeiten abpacken, einfrieren und fertig. Und die Vorteile der natürlichen Rohfütterung sind dafür umso schlagkräftiger: weniger Zahnstein, glänzendes Fell, deutlich geringere Kotmengen aufgrund höherer Verdaulichkeit des Rohfutters gegenüber Fertigfutter - um nur einige zu nennen.



Doch auch der Spass am Vorbereiten, die glänzenden Augen des eigenen Hundes und nicht zuletzt das gute Gefühl, wirklich genau zu wissen, was der Hund zu fressen bekommt, sind alles Vorteile, die man als Hundebesitzer nicht unterschätzen sollte.

In diesem Sinne: Alles BARF, oder was?!

Interessante Links zum Thema BARF:

www.barfers.de
www.meinhund.ch
www.der-gruene-hund.de

Literatur zum Weiterlesen:

- Susanne Reinerth: Natural Dog Food – Rohfütterung für Hunde
- Sabine L. Schäfer/Barbara R. Messika: B.A.R.F – Artgerechte Rohernährung für Hunde
- Silke Böhm: Rohfütterung für Hunde – Frischfütterung leicht gemacht!
- Swanie Simon: B.A.R.F. – Broschüre

Notiz: Die Autorin: Sandra Bode ist Absolventin der ATM und betreibt eine Fahrpraxis für Klein- und Großtiere mit dem Schwerpunkt "Klassische Homöopathie" östlich von Hamburg.